

Wer für die dem Text eigene Transparenz und für den Umstand keine Augen hat, daß Johannes diese Perikope erzählt, findet sehr leicht brauchbare "Anwendungen": er kann eine "rechte Predigt für das junge Volk" daraus machen, eine Ansprache über den Ehestand; in einer vom Pietismus unterwanderten Gemeinde mag er ein "gut Räuschlein" verteidigen oder anderen eine fröhliche Weinkunde darbieten: "zuerst den guten ...", er kann vor betrügerischen Wirten warnen oder anhand feinsinniger Beobachtungen zum Dionysos-Kult Religionswissenschaft um sich verbreiten, mit warmen Worten Gott zum Helfer auch aus kleinen Verlegenheiten machen - an großen Vorbildern dazu wird's ihm nicht fehlen. Aber die übermäßige Flexibilität der Perikope zeigt, das da etwas nicht stimmen kann. Was stimmt nicht? Der Schlüssel gehört in das richtige Schloß.

Das Schloß liegt in Vers 11. Stählin übersetzt: "Dieses vollbrachte Jesus als das Urbild Seiner Gott-offenbarenden Tat (zu Kana in Galiläa) und machte (damit) sichtbar die Gottesherrlichkeit, die in Ihm leuchtete; und es gelangten (dadurch) zum Glauben an Ihn Seine Jünger".- Diese Übersetzung ist richtig!

Bultmann sieht, daß das "Zeichen" (semeion) hier nicht nur Wunderreichen schlechthin meint, sondern in Richtung "Symbol" geht: Jesus offenbart (verhüllend) das Ihm eigene, aus dem Bereich Gottes herrührende, in dieser Welt erschienene Wesen. Was Luther und Bultmann entging ist, daß der Evangelist mit dem Wort "arche" nicht versucht, das Wunder Jesu nicht zu numerieren (er hätte "proton" sagen und dann vor allem weiter erzählen müssen!). Ohne allen Zweifel will er vielmehr sagen: Dieses Wunder ist das Urbild aller Wunder Jesu, ist ein Typos ("typisch") dafür, wie Er Seine Herrlichkeit offenbart.- Das Typische daran ist zu suchen.

Der Inhalt des "Zeichens": Jesus verwandelt Wasser in Wein. Das Wasser ist von dieser Welt, der Wein aus Gottes Welt. Wasser steht für das, wovon wir leben wollen und doch nicht können: für die Schöpfung, für die Zwangsordnungen dieser Welt, für das Gesetz, für religiöse Übungen, für Macht, für Ohnmacht, Leiden und Tod, für Denken und Sprache, Wollen und Tat, Charakter und Schicksal.- Das alles hebt Er nicht auf, vernichtet Er nicht. Er "verwandelt", bringt neu zum Leben, heiligt, nimmt in Dienst, gibt Anteil an der Neuschöpfung mitten in der alten - so wie Er im Heiligen Mahl Wein zu Seinem Leib und Blut macht und damit Elemente der äußeren Natur in eine völlige andere Dimension hineinhebt. Auch das hl. Sakrament ist "Urbild" dessen, was Gott in Christus an uns tun wird. Es fällt auf, daß wir ohne weitres bereit sind, von der "Verwandlung" von Wasser in Wein zu sprechen, auch von der "Verwandlung" unseres sterblichen Leibes, dieses Wort aber peinlich meiden, wenn es um die Wirklichkeitsveränderung auf dem Altar geht. Warum nur?

Stählin teilte eine Anekdote des hl. Hieronymus mit: "Irgendein Spötter hatte ausgerechnet, daß in jenen Krügen 500 bis 700 Liter Wasser gewese-

sen seien und fragte Hieronymus, ob denn die Hochzeitsleute diese ungeheure Menge Weines ausgetrunken hätten; darauf antwortete Hieronymus: "Nein, wir trinken alle noch davon". Hieronymus hat verstanden, was das "erste Zeichen" bedeutet.

Es geschieht, wenn Jesu "Stunde" da ist - und die Jünger nehmen es wahr. Der Speisemeister wundert sich nur. Immerhin hat auch er etwas gesehen.

Aus "Brüdern" Nr. 7/1973